

Soziale Gerechtigkeit und Solidarität als Unterrichtsthema

Zyklus 1 (Kindergarten bis 2. Klasse)

Gerecht verteilt?



BNE-Kit – Didaktische Impulse
zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Impressum

Autor Pierre Gigon

Redaktion und Einleitung Urs Fankhauser

Übersetzung Nicole Güdel

Layout Isabelle Steinhäuslin

Bildnachweis Titelblatt CC-BY-SA Wuselig

CC-BY-NC-ND éducation21, Januar 2018

éducation21 | Monbijoustr. 31 | 3011 Bern

Tel. +41 31 321 00 21 | info@education21.ch | www.education21.ch



SOZIALE GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT – EINLEITUNG

Soziale Gerechtigkeit und Solidarität stellen zentrale gesellschaftliche Werte dar. Nicht zu allen Zeiten und nicht von allen gesellschaftlichen Gruppen wird jedoch darunter stets dasselbe verstanden. Aber spätestens seit der Französischen Revolution («Liberté, égalité, fraternité») gehören sie in Europa zur Staatsidee und sind beispielsweise auch in der Bundesverfassung verankert:

Art. 2 Zweck

- 1 Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes.
- 2 Sie fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.
- 3 Sie sorgt für eine möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern.
- 4 Sie setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.

Art. 8 Rechtsgleichheit

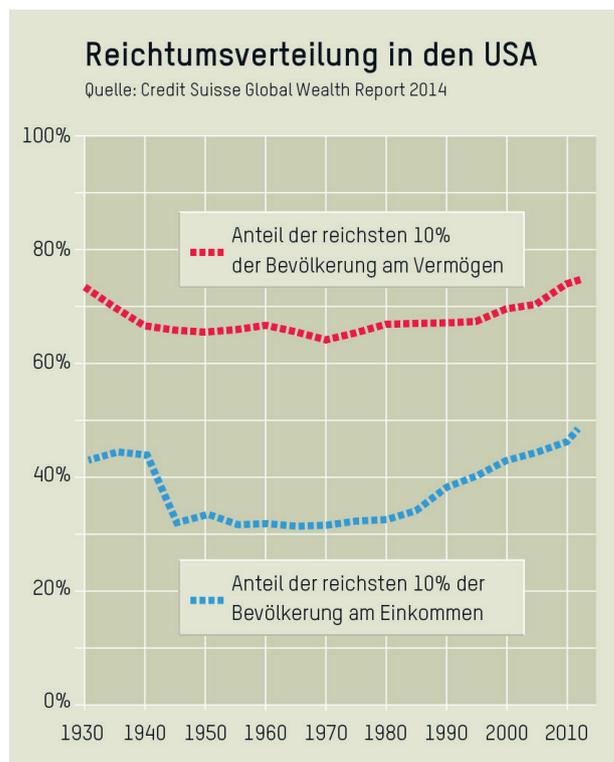
- 1 Alle Menschen sind vor dem Gesetz *gleich*.
- 2 *Niemand darf diskriminiert werden*, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.
- 3 *Mann und Frau sind gleichberechtigt*. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Auf diese Prinzipien nimmt auch der Lehrplan 21 Bezug. Im Grundlagenkapitel wird die Werteorientierung der Volksschule wie folgt umschrieben:

- Sie geht von christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen aus.
- Sie ist in Bezug auf Politik, Religionen und Konfessionen neutral.
- Sie fördert die Chancengleichheit.
- Sie fördert die Gleichstellung der Geschlechter.
- Sie wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung.
- Sie weckt und fördert das Verständnis für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und die Erhaltung der natürlichen Umwelt.
- Sie fördert den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen.

- Sie geht von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen (...) aus und geht konstruktiv mit Vielfalt um.
- Sie trägt in einer pluralistischen Gesellschaft zum sozialen Zusammenhalt bei.

Als gesellschaftliche Werte sind Solidarität und soziale Gerechtigkeit gesellschaftlichen Auseinandersetzungen unterworfen. Was für die einen ein erstrebenswerter Weg hin zu einer menschlicheren und gerechteren Welt darstellt, ist für die anderen ein System von ungeeigneten Anreizen und Gleichmacherei. Durch neoliberale Politik und Globalisierung hat die Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten vielerorts zugenommen. Dies zeigt sich sowohl bei der Vermögens- als auch bei der Einkommensverteilung, bei welchen die Kluft zwischen arm und reich tendenziell grösser wird.



Lesebeispiel zur obigen Grafik: 1980 fiel in den USA knapp ein Drittel aller Einkommen den reichsten 10% der Bevölkerung zu; ausserdem besaßen diese fast zwei Drittel aller Vermögenswerte. Aktuell nähern sich diese Werte 50% beim Einkommen und 75% beim Vermögen.

In Europa fällt die Einkommenskonzentration geringer aus, bei der Vermögensverteilung ist die Situation jedoch vielerorts vergleichbar. So besaßen in der Schweiz 2013 12% der Bevölkerung 80% des Vermögens, dem reichsten Prozent allein fielen 33% zu (Quelle: BFS).

Begriffsdefinitionen

Soziale Gerechtigkeit: Unter Gerechtigkeit werden moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- und Verteilungsregeln verstanden, die Konflikte vermeiden, welche ohne die Anwendung von Gerechtigkeitsregeln bei der Verteilung begehrter Güter oder ungeliebter Lasten auftreten würden. Unter sozialer Gerechtigkeit sind allgemein akzeptierte und wirksame Regeln zu verstehen, die die Verteilung von Gütern (Einkommen, Vermögen, Renten etc.) und Lasten (Steuern, Gebühren etc.) durch gesellschaftliche Einrichtungen (Unternehmen, Vereine, staatliche Behörden) regeln.

Quelle: nach Stefan Hradil, Bundeszentrale für politische Bildung 2012: www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit

Solidarität bezeichnet eine Haltung der Verbundenheit mit Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer und deren Unterstützung. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame Werte aus. Solidarität äussert sich in gegenseitiger Hilfe und dem Eintreten füreinander. Solidarität kann sich von einer Kleingruppe bis zu Staaten und Staatsgemeinschaften erstrecken.

Quelle: nach Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Solidarität>

Wie kann Ungleichheit gemessen werden?

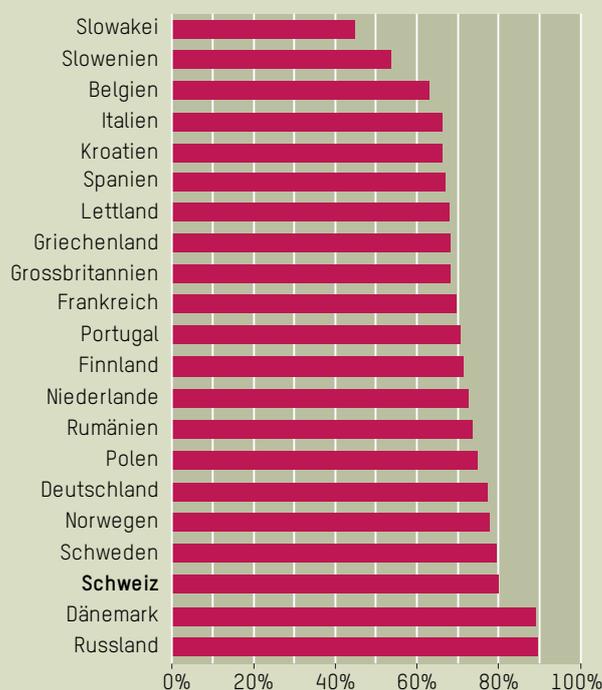
Mit dem Gini-Koeffizienten lassen sich Ungleichheiten bei der Einkommens- und Vermögensverteilung erfassen. Dieser Wert schwankt theoretisch zwischen 0 und 1, wobei «0.0» bedeuten würde, dass alle genau gleich viel verdienen bzw. besitzen (maximale Gleichheit) und «1.0» das Gegenteil davon (maximale Ungleichheit, 1 Person verdient/besitzt alles, alle anderen nichts). Tiefe Werte stehen somit für mehr Gleichheit, hohe Werte dagegen für mehr Ungleichheit. Oft wird der Wert auch in % angegeben (0%-100%).

Bei der Vermögensverteilung gibt es sehr grosse Unterschiede in Europa, der Wert schwankt zwischen 45% und über 90%. Gemäss Angaben der britischen Entwicklungsorganisation OXFAM besaßen 2017 weltweit 8 Multimilliardäre gleichviel Vermögen, wie die ärmere Hälfte der gesamten Menschheit. Auch wenn diese Angaben in Zweifel gezogen werden: die Wohlstandsungleichheiten sind in unserer globalisierten Welt grösser als jemals zuvor. In der Folge schwindet vielerorts der Glaube an die soziale Mobilität und die Angst vor sozialem Abstieg spielt populistischen Kräften in die Hände. Deren Politik verstärkt gemeinhin nicht die Solidarität und den Zusammenhalt der Gesellschaft, sondern polarisiert den gesellschaftlichen Diskurs und verstärkt die Spaltung. Grundsätzlich werden fast alle Menschen – auch fast alle Schüler/-innen – Solidarität und soziale Gerechtigkeit als erstrebenswerte Ziele bezeichnen, solange diese Werte abstrakt bleiben. Sobald es jedoch um konkrete Umsetzungen geht, werden die Meinungen auseinandergehen. 2013 wurde in der Schweiz eine Initiative, welche die Lohnunterschiede

auf eine Spanne von 1:12 beschränken wollte (höchster Lohn darf maximal das Zwölfwache des tiefsten Lohnes betragen), im Verhältnis von 2:1 abgelehnt. Zwei Drittel der Abstimmenden fanden es also in Ordnung, dass die Lohndifferenz auch das Zwanzig- oder Hundertfache betragen darf. Dieses Beispiel mag illustrieren, dass Solidarität und soziale Gerechtigkeit flexible und individuell unterschiedlich interpretierte Werte sind. Das Ziel der nachfolgenden Unterrichtseinheiten besteht denn auch nicht darin, konsensuale Auffassungen zu diesen Werten zu erarbeiten, sondern darin, Ungleichheiten wahrnehmen zu können und sich dazu zu positionieren.

Ungleiche Vermögensverteilung in Europa (Gini-Koeffizient)

Quelle: Credit Suisse Global Wealth Report 2014



Weiterführende Literatur

- Credit Suisse, 2016: Global Wealth Report (PDF) online: www.credit-suisse.com/corporate/de/articles/news-and-expertise/the-global-wealth-report-2016-201611.html
- BFS 2013: Verteilung des Wohlstands in der Schweiz (PDF): www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349759/master
- Bilanz, 03.10.2014: Vermögen in der Schweiz extrem ungleich verteilt: www.bilanz.ch/management/vermoeegen-der-schweiz-extrem-ungleich-verteilt-392460
- Oxfam Deutschland, 2017: Ein Wirtschaftssystem für alle: www.oxfam.de/system/files/20170116-oxfam-factsheet-wirtschaftssystem-fuer-alle.pdf
- Frankfurter Allgemeine, 2017: Acht Männer sind reicher als die halbe Welt: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/oxfam-bericht-acht-maenner-sind-reicher-als-die-halbe-welt-14666442.html

EINSTIEG

Für das BNE-Kit «Soziale Gerechtigkeit und Solidarität» empfehlen wir einen Einstieg über das Poster «365 BNE-Perspektiven». Dies erleichtert den Zugang zu den für Schüler/-innen des 1. Zyklus womöglich etwas abstrakten Themen.

Ein Problem, welches Problem?

1. Die Schüler/-innen betrachten das Poster und die 36 Karten;
2. Sie versuchen Bilder zu finden, die ein Problem darstellen (oder mit einem Problem zu tun haben), gegen das sie etwas tun könnten:
 - a. Problem in der Natur: beispielsweise Tiere, Pflanzen, Wald, Meer, Fluss, ...
 - b. Problem im Zusammenhang mit den Menschen: Verschmutzung, Lärm, Krieg, Slums, Verkehr ...
3. Die Klasse überlegt: sind einige Probleme wichtiger als andere? Warum?
4. Ein Problem wird ausgewählt. Die Klasse diskutiert, wie das Problem angegangen oder gelöst werden kann:
 - a. Was kann man tun? Wer kann helfen?
 - b. Diskussion darüber, was Solidarität oder soziale Gerechtigkeit bedeuten könnte.

IMPULS 1: DAS DISKUSSIONS-VIERECK

Bezüge zum Lehrplan 21

D 3.C Die Schüler/-innen können sich aktiv an einem Dialog beteiligen.

NMG 11.3 Die Schüler/-innen können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.

NMG 11.4 Die Schüler/-innen können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

Ziele

- Sich überlegen, was Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit bedeutet
- Sich bewusst werden, was mit sozialer Gerechtigkeit gemeint sein könnte

Dauer

Kurze Sequenzen während mehreren Lektionen

Material

Ein Raum, in dem man sich frei bewegen kann; je ein grosses Papier in jeder Ecke des Raums (beschriftet mit: einverstanden – nicht einverstanden – keine Meinung – ein bisschen von beidem); Liste mit Aussagen

1. Die Lehrperson kündigt an, dass sich die Klasse Gedanken über Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit machen wird, bzw. darüber, was gerecht oder ungerecht ist.
2. Die Lehrperson erklärt den Ablauf.
3. Im Klassenzimmer, im Gang oder draussen wird ein grosses Viereck abgesteckt.
4. Die Lehrperson erklärt die Bedeutung jeder Ecke.
5. Sie liest die Tatsachen bzw. Situationen vor.
6. Die Schüler/-innen stellen sich in diejenige Ecke, die ihrer Meinung zur jeweiligen Aussage entspricht.
7. Die Schüler/-innen tauschen sich aus und nennen ihre Argumente (= warum haben sie sich in diese Ecke gestellt?).
8. Auf der Basis der Argumente lanciert die Lehrperson ein Klassengespräch und verweist auf die Nuancen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.

Das Diskussions-Viereck



Beispiele von Aussagen:

- Nicole feiert Geburtstag und hat deshalb Anrecht auf ein grösseres Stück Kuchen.
- Die älteren Geschwister müssen mehr im Haushalt mithelfen als die jüngeren.
- Weil Peter der grösste der Klasse ist, kann er die Bücher zuoberst im Gestell ohne Schemel herunterholen.
- Isabellas Haus ist sehr solid gebaut, weil ihre Eltern reich sind. Das Haus hält auch Stürmen stand. Jenes von Juan besteht aus Blech und Brettern. Beim letzten Sturm ist es eingestürzt.
- Jungs müssen mehr essen als Mädchen.
- Frauen erhalten weniger Lohn, weil sie weniger stark sind als Männer.
- In der Klasse müssen jene Schüler/-innen aufräumen, die am meisten Minuspunkte haben.
- Gewisse Wildtiere sterben als Folge der Umweltverschmutzung aus.
- Wenn ich Süssigkeiten teile, behalte ich immer etwas mehr für mich.
- Reiche Leute haben im Spital Anrecht auf bessere Pflege als arme.
- ... (+ weitere, von den Schüler/-innen ausgedachte Situationen)

IMPULS 2: ZU TISCH!

Bezüge zum Lehrplan 21

NMG 1.3 Die Schüler/-innen können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.

NMG 6.1 Die Schüler/-innen können unterschiedliche Arbeitsformen und Arbeitsplätze erkunden.

NMG 10.1 Die Schüler/-innen können auf andere eingehen und Gemeinschaft mitgestalten.

Ziele

- Sich über individuelle Bedürfnisse/Vorlieben austauschen und gemeinsam einen Entscheid fällen
- Ein Rezept mit ökologischen und nachhaltigen Produkten aussuchen
- Ein Gemeinschaftsprojekt umsetzen und daraus Erkenntnisse bezüglich Solidarität ziehen.

Dauer

3 - 4 Lektionen

Material

Die Zutaten fürs Rezept sowie Koch- und Ess-Utensilien

1. Die Lehrperson schlägt vor, dass man gemeinsam ein Menü kocht (ein möglichst umweltfreundliches).
2. Die Schüler/-innen sagen, worauf sie Lust haben, und einigen sich auf ein einfaches Menü, zu dem alle etwas beitragen können (Vorspeise - Hauptgang - Dessert).
3. Die Lehrperson überlegt mit der Klasse, was es alles für das Menü braucht, und listet auf:
 - Zutaten;
 - benötigte Utensilien;
 - Arbeitsschritte: einkaufen, rüsten, waschen, schneiden, kochen, servieren, Tisch decken, abwaschen, aufräumen, ...
4. Die Arbeiten werden gemäss Liste aufgeteilt.
5. Je nach Kontext macht die Lehrperson den Einkauf alleine oder mit ein paar Schüler/-innen (Finanzierung über die Klassenkasse, die Schule oder die Eltern).
6. Kochen, gemeinsam essen, abwaschen und aufräumen

7. Diskussion im Plenum:

- Waren alle Aufgaben gleich interessant/gleichwertig? Warum?
- Welche habt ihr bevorzugt?
- Was passiert, wenn jemand seine Aufgabe nicht macht? Welches sind die Konsequenzen für die Gruppe?
- Kann man – auf der Basis unseres Experiments – sagen, was Solidarität bedeutet?

8. Transfer: Die Lehrperson bittet die Schüler/-innen darüber nachdenken, in welchen (anderen) Situationen sie das anwenden könnten, was sie bezüglich Solidarität gelernt bzw. diskutiert haben.

IMPULS 3: ALLEN EIN STÜCK VOM KUCHEN!

Bezüge zum Lehrplan 21

NMG 11.4 Die Schüler/-innen können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

Ziele

- Sich überlegen, was Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit bedeutet
- Die Gefühle gegenüber den beiden Begriffen ausdrücken

Dauer

1 - 2 Lektionen

Material

2 Kuchengitter oder -bleche, 2 8er-Sets Kuchenstücke aus Karton: 1 Set mit 8 gleich grossen, 1 Set mit 8 ungleich grossen Stücken

1. Die Lehrperson bereitet die Gitter/Bleche mit je einem Set Kuchenstücke vor.

2. Es werden 2 Gruppen mit 8 Schüler/-innen gebildet, die sich um je einen Kuchen setzen.

- Kuchen mit gleich grossen Stücken: Die Lehrperson nennt pro Schüler/-in eine reelle Aufgabe, die er/sie kürzlich gut gemeistert hat. Als Belohnung darf er/sie ein Stück Kuchen

nehmen (→ alle Schüler/-innen haben ein gleich grosses Stück).

- Kuchen mit ungleich grossen Stücken: Die Lehrperson nennt pro Schüler/-in eine reelle Aufgabe, die er/sie kürzlich gut gemeistert hat. Er/sie sucht sich jenes Stück aus, das er/sie seiner/ihrer Meinung nach gemessen an der Aufgabenerfüllung verdient hat (→ die Schüler/-innen haben am Schluss unterschiedlich grosse Kuchenstücke).

3. Diskussion im Plenum:

- Welches sind die Gefühle in der Gruppe mit den gleich grossen Stücken?
- Welches sind die Gefühle in der Gruppe mit den ungleich grossen Stücken?
- Findet ihr das gerecht oder ungerecht? Warum?
- Was ist gerecht bzw. ungerecht?

4. Bemerkungen:

- Bei mehr als 16 Schüler/-innen die Anzahl Kuchenstücke erhöhen.
- Die Diskussion soll auf einer unpersönlichen Ebene geführt werden. Die Schüler/-innen spielen eine Rolle und sollen beispielsweise eine ungerechte Situation aus der Übung nicht persönlich nehmen.

WEITERE VORSCHLÄGE

1. Alle zusammen!

- 6er- oder 8er-Gruppen bilden;
- sich einander gegenüber aufstellen (= 3 zu 3 oder 4 zu 4);
- alle legen die rechte Hand mit der Handfläche nach unten auf den Boden (in einer Linie);
- die Lehrperson legt einen langen Holzstab auf die Handrücken;
- nun sollen die Schüler/-innen den Stab erst in die Höhe heben und dann wieder ablegen, ohne dass er runterfällt.
- Alle Hände müssen den Stab immer berühren.
- Diskussion:
 - a. Warum ist das so schwierig?
 - b. Wie klappt es am ehesten?

2. Ich will auch helfen!

- Die Klasse überlegt, was sie unter Solidarität versteht.
- Ist man sich einig, entscheidet sich die Klasse für eine Hilfsaktion, die sie durchführen möchte (mit der Lehrperson, der Schulleitung, den Eltern, mit anderen Klassen, ...). Z. B. Hilfsaktion für:
 - a. benachteiligte Klassenkamerad/-inn/en (Migrant/-in, behindert, verletzt, ...)
 - b. Opfer einer Naturkatastrophe;
 - c. Opfer eines Unfalls oder Brandes in der Region;
 - d. betagte Personen im Quartier;
 - e. ...